

BUCHBESPRECHUNGEN

R. MALCHEREK, Liturgiewissenschaft im 19. Jahrhundert. Valentin Thalhofer (1825–1891) und sein „Handbuch der katholischen Liturgik“. Münster: Aschendorff Verlag 2001 (LQF 86). XLIV u. 227 S.

Die Studie wurde 1999 von der Kath.-Theol. Fakultät der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Doktorarbeit angenommen und war unter der wissenschaftlichen Begleitung von Prof. Dr. Franz Kohlschein entstanden. Schon die Tatsache, dass sie nun gedruckt in der Reihe LQF (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen) des Abt-Herwegen-Institutes der Abtei Maria Laach als Band 86 vorliegt, kann als Qualitätssiegel gewertet werden.

Reinhold Malcherek, Priester des Erzbistums Köln, hat sich mit dieser Arbeit für seinen weiteren liturgiewissenschaftlichen Weg, der ihn nun zum Habilitationsstudium bei Prof. Dr. Andreas Heinz in Trier führte, gut qualifiziert. Mit seinem Thema leistet er nämlich einen bedeutsamen Beitrag zur noch lange nicht ausdiskutierten Frage der Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie der Liturgiewissenschaft und damit einen soliden Baustein für die Begründung und Identitätsklärung des „theologischen Hauptfaches“ der Liturgiewissenschaft. Als solches wurde sie ja vom II. Vatikanum in SC 16 gefordert und in der Folge immer mehr etabliert – SC spricht von „disciplina principalis“. Ein solches Bemühen verdient gerade gegenwärtig aus bekannten Gründen hohe Beachtung.

Malcherek ist gründlich und präzise-knapp zugleich: In 181 Seiten Text, einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis, sowie einem Anhang, der aus dem Inhaltsverzeichnis des behandelten Thalhoferschen Werkes und der Bibliographie

Valentin Thalhofers besteht, untersucht er dieses wohl wichtigste Werk des prominenten Liturgiewissenschaftlers des 19. Jh. Er stellt es in den Zusammenhang damaliger Autoren, wie Fluck, Lüft, Schmid und Eisenhofer, vergleicht jeweils kritisch und scharfsinnig und resümiert jeden Schritt.

Im Gespräch mit wichtigen Autoren aus der Zeit der Liturgischen Bewegung und der gegenwärtigen Theologie, gelingt es dem Werk, grundsätzliche Aussagen zu Liturgie und Liturgiewissenschaft zu machen, sie zur Pastoraltheologie abzugrenzen, die Bedeutung der Geschichte zu erschließen, sich aber gegen eine nur historische arbeitende Liturgiewissenschaft – als bloße Liturgiegeschichte – zugunsten einer Theologie der Liturgie zu profilieren. Dies alles kann er grundsätzlich bereits aus Valentin Thalhofers Werk selbst erheben und stimmt mit Angelus Häußlings überein, der Thalhofer als den wohl bedeutendsten Liturgiewissenschaftler des 19. Jh. bezeichnet.

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile: Der 1. Teil umfasst Quellen, Ziel, Methode, Aufbau der Studie; Forschungsbericht und Rezensionen zu Thalhofer (1–19);

Teil 2 handelt über die Biographie und das wissenschaftliche Werk Thalhofers (21–46);

Der 3. Teil behandelt die „Konzeption von Liturgiewissenschaft im Handbuch der katholischen Liturgik von Valentin Thalhofer“ (47–172);

und schließlich – als Ergebnis der Studie – wird in Teil 4 Valentin Thalhofers Konzeption von Liturgiewissenschaft und ihre Bedeutung für die Wissenschaftsgeschichte und die Wissenschaftstheorie der Liturgiewissenschaft erarbeitet (173–181). Zumindest dieser Abschnitt als „Quintessenz“ der ganzen Studie müsste eigentlich zur

Pflichtlektüre für jedermann werden, der sich mit Liturgiewissenschaft ernsthaft beschäftigen möchte, vor allem dann, wenn es um die Wissenschaftstheorie der Liturgiewissenschaft und also um Grundsatzfragen des Faches geht.

Nach dieser grundsätzlich positiven Wertung des Buches schmerzt es sicherlich nicht allzu sehr, wenn der Rezensent aus seiner eigenen Sicht auf zwei Punkte hinweist, die vielleicht zu ergänzen wären.

Der erste ist mehr methodischer Natur: Teil 3 beinhaltet nach jedem Teilabschnitt „Thalhofers Position im Vergleich“ – an manchen Stellen ist dieser Vergleich knapp, aber umfassend, an anderen m. E. *allzu* knapp geraten, ohne jedoch den Gesamtduktus zu beeinträchtigen.

Der zweite Kritikpunkt bezieht sich zwar auf die vorhandene, aber zu wenig ausgeführte Einbeziehung bzw. Konfrontation mit Vagagginis Theologie der Liturgie aus dem Jahr 1959. Gerade Thalhofers Sicht der Liturgiewissenschaft als „Entwurf einer Theologie der Liturgie“ (174) würde eine stärkere Auseinandersetzung mit Vagaggini erwarten lassen.

Mit dem Schlusswort der Arbeit selbst (181) kann auch der Rezensent enden: „Diese Studie konnte zeigen, dass Thalhofers ‚Handbuch der katholischen Liturgik‘, das seine wissenschaftliche Lebensleistung darstellt, das bedeutendste liturgiewissenschaftliche Handbuch des deutschsprachigen Raumes im 19. Jahrhundert ist. Seine Konzeption ist ein Meilenstein in der Geschichte der Liturgiewissenschaft und hat bei aller Zeitbedingtheit bleibende Maßstäbe gesetzt.“

Dieses Resümee möge daher auch als Einladung gelten, zu Malchereks neuem Buch zu greifen – es lohnt sich!

Dr. Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

H. M. WOLF, Das neue Brauchbuch. Alte und junge Rituale für Lebensfreude und Lebenshilfe. Wien: Österr. Kunst- und Kulturverlag 2000. (392 S.)

„Tradition besteht im Bewahren des Feuers und nicht im Anbeten der Asche.“ Mit diesem bildreichen Wort des Musikers Gustav Mahler eröffnet die Ethnologin und Kunstgeschichtlerin Helga Maria Wolf ihr neues Buch über Bräuche. Der Satz ist durchaus programmatisch gemeint. Alte Bräuche, junge Bräuche und Antibräuche (Aufrufe zur Nichtteilnahme) wollen modellhaft bekannt gemacht werden, um zu einem „kreativen Umgang mit Riten und Sitten“ anzuregen (9). Die Grundlage dieser Darstellung bietet das zweistufige Forschungsprojekt „Alte und neue Bräuche in Wiener Pfarren“ (1990/91 und 1997; 1999 auf das Burgenland ausgedehnt). Darüber hinaus bezieht sich die Autorin auf wissenschaftliche Publikationen, Meldungen aus Zeitungen, Radio, Fernsehen usw. Das neue Brauchbuch folgt damit in Grundzügen der Erstauflage (1992). Dazugekommen sind Exkurse zu den Lebensbräuchen (z. B. Erstkommunion) und Bezüge zu anderen Fachgebieten (Theologie, Trendforschung, Psychologie).

Der Darstellung der Bräuche vorangestellt ist ein kleines ethnologisches ABC (10–55), in dem mosaikartig wichtige Schlüsselworte besprochen werden (z. B. Aberglaube, Bräuche – „Brauchtum“, Cityfeste, Feste und Feiern, Heimat, New Age, Rituale, Symbole, Volkskunde – „Volkskultur“). Man erfährt in diesem einführenden Vorspann Grundlegendes zur Thematik aus dem Blickwinkel einer zeitgenössischen Volkskunde. „Man nimmt Kurs auf einen ‚erweiterten Kulturbegriff‘“ (H. Bausinger) und fasst damit „nicht nur das Schöne und Wahre, Poetische und Idyllische“, sondern vor allem „das Normale, Alltägliche [. . .], Kultur als das ‚wirkliche Leben‘“ (W. Ka-